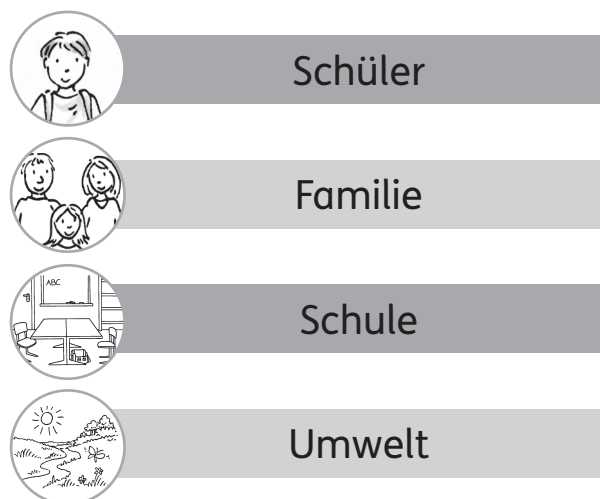




## Systemisches Denken in der Schule

Die Schulfamilie ist heutzutage durch eine große Diversität geprägt. Hier kommen Personen mit unterschiedlichen Ausbildungen, aus mehreren Fachrichtungen und durchaus auch mit sich widersprechenden pädagogischen Ansprüchen zusammen, was Schule zu einem äußerst komplexen System macht. So unterschiedlich die Beteiligten in diesem System sind, so unterschiedlich können die Ursachen sein, wenn Lernprobleme oder Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern auftreten. Für die Genese der Probleme in den Bereichen Lern- und Arbeitsverhalten oder im allgemeinen Verhalten gibt es verschiedene pädagogische und psychologische Erklärungsansätze. Die Klassiker aus dem Bereich der Psychologie bilden hierbei die Lerntheorien, wie z. B. Lernen durch Konsequenzen (Loben, Bestrafen, Ignorieren) oder psychoanalytische Theorien, die davon ausgehen, dass beispielsweise starke emotionale Deprivation in der Kindheit zu Verhaltensauffälligkeiten führen kann. Neuere Ansätze kommen aus der Humanistischen Psychologie und sehen vor allem das System selbst als Auslöser der schulischen Probleme, wissen aber zugleich um die Chance, das System als Ressource zur Reduzierung derselben zu nutzen. Dementsprechend geht die systemische Therapie davon aus, dass man alle Lebensbereiche eines Individuums betrachten muss, in denen es sich bewegt, da in der Regel nicht nur ein Faktor den Grund für das Problemverhalten ausmacht (siehe Abbildung 1). Auffällige Kinder und Jugendliche können somit als Symptomträger der äußeren (und inneren) Umstände bezeichnet werden.



**Abb. 1: Verschiedene Systeme eines Schülers**

Die Faktoren des Schülers (Individuums) spielen eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Problemen in der Schule. In diesem Zusammenhang sei zunächst auf das Alter und damit einhergehende Entwicklungsaufgaben bzw. -probleme verwiesen: Kinder im Grundschulalter halten sich eher an Regeln als Pubertierende, die Grenzen austesten wollen, und dies natürlich in begrenztem Maß auch tun sollen. Dabei gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede, insofern Mädchen sozial angepasster in der Schule agieren, während Jungen eher ein motivationsabhängiges Arbeitsverhalten zeigen („Ich lerne das, was mir Spaß macht!“). Ferner spielen Persönlichkeitsmerkmale (z. B. Extra- versus Introvertiertheit) oder physiologische Fitness eine Rolle.

Neben dem Schüler selbst bildet die Familie einen weiteren wichtigen Faktor für die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes und seinen schulischen Fortschritt. Es macht einen Unterschied, ob das Zusammenleben der Familie von Harmonie und Wertschätzung geprägt ist, ob in ihr Schule und Bildung eine große Rolle spielen, oder ob es häufig Streitereien zwischen den Familienmitgliedern gibt, die schulische Bildung



eher abwertend betrachtet wird oder gar die Eltern in Scheidung leben und das Kind in einen Rosenkrieg hineingezogen wird. Auch der Wohnraum (z. B. eigenes Kinderzimmer zum Lernen), die Geschwisteranzahl und die finanziellen Möglichkeiten der Familie sind Faktoren, die bei der Ursachenforschung, der Beratung und der Lösungsfindung berücksichtigt werden sollten. Abschließend sei noch erwähnt, dass der physiologische und psychische Gesundheitszustand der Eltern ebenfalls die Entwicklung und das Verhalten der Kinder beeinflussen kann.

Neben der Familie und dem Schüler selbst darf man das Umfeld des Kindes nicht vergessen. Hier ist je nach Alter des Betroffenen etwa der Freundeskreis (Peer-Group) zu nennen, dem mit zunehmendem Alter eine immer größere Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen zukommt. Weitere beeinflussende Aspekte der Umwelt sind die Wohngegend, allgemeine gesellschaftliche Faktoren (z. B. hohe Inflation, Friedenszeit vs. Krieg) oder das praktizierte Freizeitverhalten (z. B. Vereins- vs. Individualsport).

Entscheidenden Einfluss nimmt natürlich das System Schule, da ein Heranwachsender einen Großteil seines Lebens in Bildungseinrichtungen verbringt. Die großen Unterschiede in diesem System, wie die Charakteristika der besuchten Schulform (z. B. Fachlehrer- vs. Klassenlehrerprinzip), die Schulzuweisung aufgrund des Wohnortes (Sprenghel) und die Ausstattung der besuchten Schule (finanziell, digital usw.) prägen die Schüler hierbei in unterschiedlicher Weise. Außerdem können ein problematisches Klassenklima oder Schwierigkeiten bei der sozialen Integration von Schülern, die innere Haltung der Lehrkräfte (z. B. autoritärer vs. demokratischer Führungsstil) und deren pädagogische Kompetenzen die Kinder in ihrer Entwicklung nachhaltig prägen.

All diese genannten Faktoren gilt es bei einer systemischen Herangehensweise zu identifizieren und daraus geeignete psychologische Interventionen sowie pädagogische Maßnahmen abzuleiten.

## Unterstützungs- und Hilfssysteme im pädagogischen Setting

Früher oder später kommt es im Lehreralltag zu einer Situation, in der man mit dem eigenen Wissen oder den Methoden aus Studium und Referendariat an seine Grenzen stößt. Gerade in der heutigen Zeit, in der man kaum noch eine Klasse zugeteilt bekommt, in der nicht schon mindestens ein Schüler Erfahrung mit Psychotherapie hatte oder zumindest einige Einträge im Schülerakt vorzuweisen hat, ist man als Lehrkraft besonders gefordert. Deshalb ist man in solchen Fällen immer dankbar, wenn man bei vorliegenden pädagogisch-psychologischen Auffälligkeiten eines Schülers auf weitere Experten zurückgreifen kann. Das deutsche Schulsystem bzw. weitere staatliche Stellen bieten hierfür viele Hilfsangebote.

Aufgrund des Wirkungsfeldes der Verfasser sei im Vorfeld angemerkt, dass in diesem Ratgeber vor allem auf das bayerische Schulsystem bzw. Unterstützungssysteme des Freistaates Bayern Bezug genommen wird. Die Ausführungen können aber auf die anderen Bundesländer übertragen werden – mit der Einschränkung, dass einzelne Fachbegriffe oder berufliche Titel bzw. Bezeichnungen variieren können. Daher sollten Sie sich bei Unklarheiten am besten auf der Homepage der zuständigen Behörde (Kultusministerium, Bildungsministerium, Senatsverwaltung o. Ä.) genauer informieren.

Die Schulfamilie setzt sich aus diversen pädagogisch und psychologisch geschulten Mitarbeitern zusammen. Hinzu kommen zahlreiche weitere Fachkräfte, die entweder ebenfalls an der Schule tätig sind, mit den Schulen eng zusammenarbeiten oder von Schülern bzw. deren Eltern bei Problemen aufgesucht werden können. Aus diesem Grund wird im Folgenden innerhalb dieser sehr heterogenen und großen Gruppe